

Fern-Sehen ohne **D i s t a n z ?**

Zum Fernsehgebrauch von Vorschulkindern

Susanne Kubisch

Die heutige Kindheit wird von Medien begleitet;

Kinder sehen ebenso selbstverständlich und vergnügt

fern, wie sie spielen und ihre Welt zu verstehen lernen.

Warum aber sehen Kinder in einer bestimmten Entwick-

lungsphase unter den gegebenen sozialen Bedingungen

ein ganz bestimmtes Programm? In welcher Weise

gebrauchen die Kinder im Vorschulalter das Fernsehen

für ihre Bedürfnisse? Dabei wird neben Gründen wie

Langeweile oder Gewohnheit auch eine aktive, ziel-

gerichtete Fernsehnutzung, eben ein Fernsehgebrauch

durch die Kinder unterstellt. Nach welchen Kriterien

sich dieser Gebrauch richtet und die Selektion der

Programme durch die Kinder stattfindet, soll im

Folgenden dargestellt werden.

Vorschulkinder sehen anders fern

Die Gruppe der Vorschulkinder, die hier im Mittelpunkt steht, wird nach dem Schweizer Entwicklungspsychologen Piaget der kognitiven Entwicklungsstufe des präoperationalen, anschaulichen Denkens zugeordnet. Vorschulkinder sind in ihrem „kindlichen Realismus“ verhaftet, der sie nur glauben lässt, was sie sehen. Gleichzeitig konzentrieren sie sich bei der Wahrnehmung von Handlungen und Gegenständen auf einzelne „zentrale“ Merkmale. Sie sind noch unfähig, eine andere Perspektive als ihre eigene zu übernehmen und erleben die Welt aus ihrem „Egozentrismus“ ausschließlich auf sich bezogen. So verfügen die Vorschulkinder noch nicht über die kognitive Fähigkeit, das Fernsehen in seiner medialen Distanz zu erkennen. In der aktiven Auseinandersetzung mit ihrer Umwelt entwickeln sich die kognitiven Fähigkeiten weiter, und es ergeben sich für die Kinder Entwicklungsaufgaben bzw. Entwicklungsthemen, wie die Geschlechtsrollenidentifikation, das Erlangen einer sozialen Kompetenz und der fortschreitende Spracherwerb, die auf das „Großwerden“ und die „Integration in die Welt der Erwachsenen“ ausgerichtet sind (Oerter 1995, S. 121 ff.).

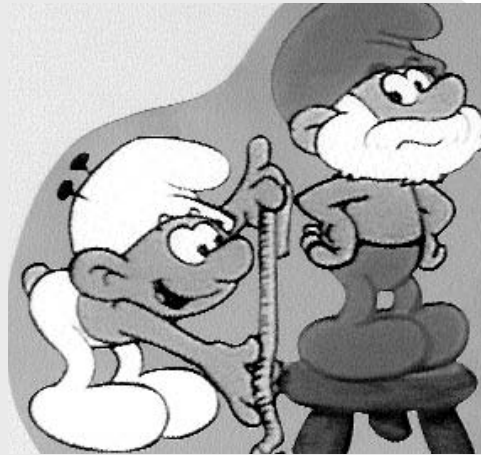
Vorschulkinder lieben Zeichentrick

Kinder sehen keineswegs nur für sie produzierte Programme, sie haben darüber hinaus auch am Fernsehprogramm für Erwachsene teil. Die Fernsehzeiten der Kinder richten sich nach den einander bedingenden Faktoren von Programmangebot und innerfamiliärer Organisation des Alltags. Die Programmstruktur vor allem der privaten Sender ist während der Hauptsehzeiten der Vorschulkinder durch Unterhal-

tung mit Serien, Spielshows und Spielfilmen gekennzeichnet. Aber auch aus dem umfangreichen Angebot der Unterhaltungsschiene der privaten Sender gilt die Vorliebe der drei- bis fünfjährigen Kinder fast ausschließlich den ursprünglich zwar nicht für sie produzierten, mittlerweile jedoch sowohl von Programmgestaltern als auch von den Kindern selbst eindeutig dem Kinderprogramm zugeordneten *Zeichentrickserien*. Aufgrund der Darstellungsform und der Dramaturgie entsprechen die Zeichentrickfilme der kindlichen Rezeptionsweise und erleichtern als Serien mit ihren regelmäßig wiederkehrenden, festen Sendeplätzen und ihrem hohen Wiedererkennungswert den kindlichen Rezipienten ein unterhaltsames Vergnügen (vgl. Theunert/Schorb 1992, S. 6; vgl. Eßer 1994, S. 386).

Bereits Kinder im Vorschulalter bilden in ihrer Mediensozialisation bestimmte Medienschemata aus, die sie zu speziellen Erwartungen beispielsweise gegenüber Zeichentrickserien veranlassen. So suchen die Kinder in Cartoons Witz, Spannung und Geschichten um Helden und nutzen zu ihrer Gratifikation die gesamte Spannweite der ausgestrahlten Zeichentrickserien.

Die Kinder finden in den von ihnen bevorzugten Zeichentrickserien geradlinige Handlungsverläufe und eine für sie überschaubare Anzahl von Personen vor, so dass sie schnell und zielsicher das „Gute“ und das „Böse“ zuordnen können. Die Protagonisten begeben sich immer wieder in gefährliche Situationen und kehren stets erfolgreich ohne ernst zu nehmende Blessuren zurück, die „Handlungsabläufe sind überzogen, physikalische Gesetze werden außer Kraft gesetzt. (...) Aus der Sicht der Kinder konterkarieren Cartoonhelden den kindlichen Alltag, sie haben keine Langeweile, bei ihnen ist immer etwas los, sie lassen sich ständig auf neue Dinge ein, ohne dass sie jemand reglementiert“ (Rogge 1992, S. 125). In all' diesen Cartoons stoßen die Kinder auf Märchenhaftes und Archetypisches, was ihrer Phantasie und den Interessen ihrer Entwicklung nahe kommt. Ähnlich wie in den klassischen Märchen können leblose Gegenstände oder Tiere reden und verfügen über menschliche Eigenschaften. Die Gesetze von Raum und Zeit, von oben und unten werden aufgehoben, es geschehen unerwartete, unvorhersehbare Dinge; Formeln und Rituale erhalten eine wichtige Bedeutung. Der Zeichentrickheld oder die Heldengruppe meis-



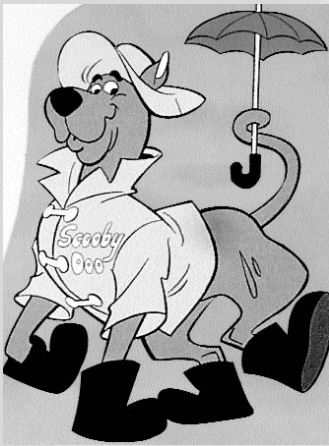
Kinder schätzen die Darstellung von Gemeinsamkeit und Freundschaft – Die Schlümpfe.

tert isoliert aus einer Außenseiterposition heraus die Gefahren. Auch die Cartoons leben von der märchentypischen Gegenüberstellung von Groß und Klein, von Schwach und Stark, von Gut und Böse, wobei der positive Ausgang, der bis zur nächsten Folge vorläufiger Sieg des Guten über das Böse, gesichert ist. Gleichzeitig begegnen die Kinder archetypischen Motiven in den Zeichentrickserien: Einerseits existieren „Persönlichkeitskomponenten“ wie „der alte Weise“ oder „die alte weise Frau“, andererseits werden Motive für „Wandlungs- und Entwicklungsvorgänge“ wie „das Heldenmotiv, das Motiv des Ungebundenseins und der Reise, das Archetypische des Kampfes um das Dasein“ verwendet. Das Motiv der Reise, des Auszugs, spiegelt die innerpsychischen Entwicklungsprozesse von Kindern am deutlichsten wider. Letztlich werden in den Zeichentrickserien immer wieder archaische, grundsätzlich menschliche Ängste und Konflikte thematisiert, in denen Unvernünftiges „im Spiel der Phantasie“ als durchaus Mögliches zugelassen wird (vgl. Rogge 1993, S. 331 f.).

Identifikationsmöglichkeiten der Zeichentrickgeschichten und Figuren

Die Vorschulkinder kennen und sehen entsprechend dem jeweils aktuellen Programmangebot überwiegend die gleichen Zeichentrickserien, messen diesen jedoch in Abhängigkeit ihres Alters und Geschlechts unterschiedliche Bedeutungen bei (vgl. Schorb/Petersen/Swoboda 1992; Theunert 1993, Theunert/Schorb 1996).

Mädchen und Jungen suchen, wenn sie Zeichentrickserien rezipieren, gleichermaßen Unterhaltung durch sprachlichen und situativen Witz, abenteuerliche Spannung und unge-



Ängste oder Fröhlichkeit: mit Scooby Doo lernen Kinder eigene Gefühle kennen.

wöhnliche Ereignisse. Während sich die Rezeption der Mädchen dabei an der Alltagsnähe der medialen Inhalte zu ihren eigenen Erfahrungen und an Geschichten mit sozialen Beziehungen orientiert, stillen die Jungen mit Hilfe der Cartoons ihr Verlangen nach Action und Kämpfen männlicher Heroen. Die jüngeren Jungen zeigen ein großes Interesse für die phantastische Technik der animierten Figuren, für magische Elemente, futuristische Waffen und omnipotente Helden. Bei der Rezeption dieser Spannweite an Zeichentrickserien und dieser Vielzahl an Rezeptionsmotiven finden die Vorschulkinder auch Anregungen zum Thema „Großwerden“: Die Kinder suchen zunächst nach Möglichkeiten der Gestaltung sozialer Rollenkonzepte. Vor allem Mädchen versuchen, sich ein Bild über ihre Rolle sowohl in der Familie als auch in partnerschaftlichen Mann-Frau-Beziehungen zu verschaffen, sie probieren mittels der medialen Angebote Mutterrollen aus und entwickeln eine Vorstellung darüber, wie sie sich dem anderen Geschlecht gegenüber verhalten wollen. Außerdem sind die Kinder im Vorschulalter an Identifikationsmöglichkeiten der Zeichentrickserien interessiert, die ihnen eine aktive Gestaltung der eigenen Rolle in engen freundschaftlichen Beziehungen eröffnen, um eine eigenständige, anerkannte Position innerhalb der Gemeinschaft der Gleichaltrigen zu erlangen. Dieses Motiv ist für Jungen wie Mädchen gleichermaßen relevant, für Jungen aufgrund des Angebots an Kampfgemeinschaften der Action-Cartoons jedoch leichter zu finden als für Mädchen. Die etwas älteren Kinder suchen in den Cartoons bereits nach eigenständigen Rollen in Abgrenzung von den Erwachsenen und greifen aufgrund der fehlenden Angebote in den Zeichentrickserien zunehmend auf andere Fernsehgenres wie z. B. Familien-Comedys zurück. Neben den Rollenkonzepten suchen in erster Linie die Jungen bei der Rezeption der Cartoons nach Durchsetzungsstrategien, die ihnen bei ihren alltäglichen Problembewältigungen entweder als Einzelkämpfer oder als Mitglied einer durchsetzungsfähigen und sicherheitsspendenden Gruppe helfen sollen. Wenn die bereits vorhandenen Erfahrungen der Kinder mit den Cartoon-Inhalten korrespondieren, so werden die Problemlösungen der Zeichentrickserien aufgenommen und modifiziert in den Alltag des Kindes integriert (vgl. Petersen/Theunert 1993, S. 43–62).

Die Vorschulkinder konzentrieren sich bei den von ihnen bevorzugten Zeichentrickserien auf einzelne Figuren und definieren die Beliebtheit dieser Serien über deren Protagonisten. Dabei suchen sich die Kinder die Figuren heraus, die ihrem Alltagserleben nahe sind und die ihnen brauchbare Verhaltensmöglichkeiten und Handlungsvorbilder bieten können. Auch bei den Präferenzen für einzelne Cartoonhelden lassen sich Geschlechtsunterschiede feststellen: So bevorzugen Mädchen weibliche oder kindliche Figuren bzw. Tiergestalten, nehmen männliche Protagonisten aber auch wahr. Jungen hingegen präferieren ausschließlich Männer als Helden und blenden weibliche Figuren aus ihren Geschichten aus; das große Angebot an männlichen Protagonisten gibt den Jungen diesen Freiraum.

Die einfachen Strukturen der Zeichentrickserien, die den älteren Kindern mit ihren zunehmend differenzierteren Problemen nicht mehr genügen, können den Vorschulkindern noch viel bieten: Die Kinder haben Spaß und werden unterhalten, sie lernen aus der sicheren Distanz des Betrachters neue Charaktere, fremde Welten und ungewöhnliche Wesen kennen und finden neue Verhaltens- und Handlungsmuster – auch wenn diese in hohem Maße stereotyp bleiben – für die Ausformung ihrer eigenen Ideale vor: Die Kinder können mittels des Fernsehens in die „Ferne“ blicken und neue Selbstkonzepte ausprobieren.

Zum Fernsehgebrauch von Vorschulkindern: Ein Quasi-Experiment

Da die Motive der Vorschulkinder für ihre Fernsehrezeption – von der Komplexität der sozialen und entwicklungsbedingten Konstellation der Kinder beeinflusst – oft unbewusst und sprachlich nicht reflektierbar sind, müssen sie interpretativ aus den Erzählungen der Kinder selbst gewonnen werden. Sowohl der Untersuchungsgegenstand der jeweiligen Rezeptionsmotivationen als auch die Untersuchungsgruppe der vier- bis sechsjährigen Vorschulkinder erfordern eine qualitativ orientierte Methode. Es bietet sich eine Verbindung verschiedener Methoden in einem Quasi-Experiment an, die es ermöglicht, die für die Interpretation notwendigen verbalen Daten mit Hilfe einer offenen und teilnehmenden Beobachtung zu validieren.

Aufgrund des für die Kinder schwierig zu reflektierenden Untersuchungsgegenstands und

der sehr jungen Untersuchungsgruppe kann die Durchführung nur in einem gestuften Verfahren erfolgen, das über mehrere Tage verteilt wird: Zunächst dient das Zeichnen des Lieblingsspielzeugs mit einem anschließenden Gespräch über die Kinderzeichnung als Basis, mit den Kindern in einen ersten Kontakt zu treten und gleichzeitig im Gespräch über die jeweilige Zeichnung Aufschluss über die Abstraktionsfähigkeit und das sprachliche Vermögen des einzelnen Kindes zu erhalten. Bereits im zweiten Schritt der Untersuchung, dem Gruppengespräch, sollen die Kinder noch in der Gruppe verbleibend ihre bevorzugt genutzten Fernsehserien laut und durcheinander nennen, um die spontanen Reaktionen einzufangen.

Auf der Basis einer systematisierenden Auswertung der ersten Gruppenbefragung wird eine Videokassette angefertigt, die verschiedene, von den Kindern genannte Serienanfänge beinhaltet. Um die Kinder nicht zu überfordern, wird nach dem vierten Vorspann eine Entspannungsphase eingeplant, die mit dem singenden Ernie aus der Sesamstraße gefüllt wird. So entsteht die Untersuchungskassette mit folgendem Inhalt:

1. *Familie Feuerstein*
2. *Bill Cosby Show*
3. *Pink Panther*
4. *Meister Eder und sein Pumuckl*
5. *Scooby Doo*
6. *Alle unter einem Dach*
7. *Die Schlümpfe*

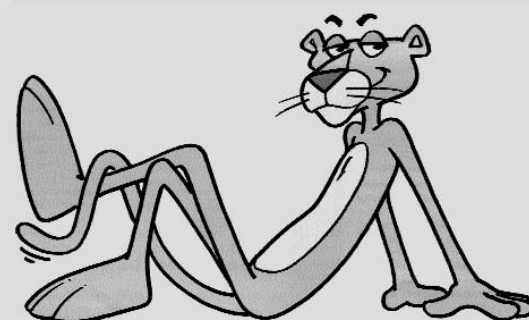
Der nun folgende dritte Schritt der Untersuchung verläuft als Einzelbefragung und soll zu den konkreten Nutzungsmotiven der Kinder hinführen: Der Einstieg zum Gespräch mit jedem einzelnen Kind gelingt über die kindliche Beschreibung der häuslichen Fernsehsituation. Dabei wird die Unterhaltung mit dem Kind durch die Fragen eines Leitfadens gestützt. Um das jeweilige Kind in eine Fernsehsituation zu versetzen, wird ihm der erste Serienvorspann vorgeführt. An jeden dieser Serienanfänge anschließend wird das Kind in einer offenen aber zielgerichteten Unterhaltung über den Inhalt der jeweiligen Serie, nach den Gründen seines Interesses an der Serie oder an einzelnen Figuren befragt. Die Konzeption der Einzelbefragung beruht darauf, sich die noch eingeschränkten kognitiven Fähigkeiten der Kinder im Vorschulalter zunutze zu machen und diesen

finalen Schritt auf die zentrierte, einseitige Wahrnehmung der Kinder auf ein hervorstechendes Merkmal aufzubauen. Es wird vermutet, dass von den Kindern die sie interessierenden prägnanten Merkmale der Sendung oder einzelner Figuren geschildert werden, die die Motivation der Kinder zur Rezeption entscheidend bestimmen. Um die verbalen Daten in der Auswertung durch beobachtbare Aussagen zu ergänzen, wird für jedes Kind zu jedem Rezeptionsvorgang der einzelnen Serien ein Protokollbogen geführt. Abschließend soll das Kind mit Hilfe eines Kartenspiels, deren Bilder verschiedene Gefühlsäußerungen wie Freude oder Angst zeigen, die soeben besprochene Serie bewerten. So können sowohl die verbalen als auch die beobachteten Daten mit Hilfe einer symbolischen Form überprüft werden.

Die Untersuchung konnte in der Zeit vom 3. Juni bis zum 19. Juni 1996 in einem Berliner und einem niedersächsischen Kindergarten mit 16 Jungen und Mädchen zwischen vier und sechs Jahren durchgeführt werden.

Kinder wollen unterhalten werden

Die mit Hilfe des Kartenspiels durch die Kinder getroffene Bewertung der Zeichentrickserien *Familie Feuerstein* und *Die Schlümpfe* zeigt eine hohe Übereinstimmung sowohl mit den eingangs vermuteten Nutzungskriterien als auch mit den Erwartungen der Kinder beiden Serien gegenüber. Die Kinder schätzen diese Serien zunächst wegen der Darstellungen von Gemeinsamkeit und Freundschaft, aber auch wegen des Spaßes, den die lustigen Geschichten beider Serien ihnen bereiten. Für das Interesse der Kinder an der *Familie Feuerstein* gibt es drei Gründe: Erstens lassen sich die Kinder von Freds uralten Ausrufen „Yabadabadoo!“ und „Wilmaaa!“, von Barnies Kichern – „der tut





Soziale Beziehungen medial
bearbeitet: Rollenkonzepte
in der *Bill Cosby Show*.

immer so komisch lachen“ – und den humorvollen Sprüchen der beiden männlichen Protagonisten – „die machen immer solche Sprüche“ – mitreißen. Zweitens freuen sie sich darüber, „dass die immer Quatsch machen“ und dabei gegen bestimmte Regeln und Normen verstoßen. Ein Kind meint zu Fred und Barnies Treiben, sie würden „immer was die Frauen anlügen und die alleine lassen, damit die Frauen schimpfen“. Auch das Kind Bambam fällt aus der Rolle eines gut erzogenen Kindes, „weil der immer rumhaut“ und „immer Unsinn macht“, „der macht immer das ganze Spielzeug kaputt“. Den dritten und wohl wichtigsten Grund für die große Beliebtheit dieser Serie bei den Kindern der Untersuchung bilden die mit der Steinzeit verbundenen Kuriositäten. Die Kinder sind bestaunt, „weil die mit den Füßen im Auto laufen“, und wundern sich, „dass die so’n komisches Auto haben“. Die Vorschulkinder erinnern sich, „dass die Kinder auf so’n Dinosaurier gesetzt werden“ und „dass die Tiere [wiederum die Dinosaurier] in ein Auto passen“.

Der immer wiederkehrende Grundkonflikt im Zusammenleben der *Schlümpfe* wird von allen Kindern der Untersuchungsgruppe als zentral erachtet. Gargamel, „das ist der Zauberer, der mag die Schlümpfe nicht“, befindet sich pausenlos auf der Jagd nach ihnen und „möchte die nur essen. Der tut die dann in so einen Topf.“ Für das stets erfolgreiche Aufbegehren der kleinen Schlümpfe gegen den großen Gargamel zeigen die Kinder ein reges Interesse. „Da kommt immer Gargamel, der will die immer fangen. Der ist gross, und die Schlümpfe sind so klein.“ Die Kinder erkennen drei Möglichkeiten der Schlümpfe, sich Gargamels zumindest kurzfristig zu entledigen. „Vater Schlumpf macht immer so Zaubersprüche, und damit will er Gargamel verhexten, also verkleinern und lieber machen.“ Gleichzeitig berichten die Kinder davon, dass die kleinen blauen Wesen neben diesem märchenhaften Hilfsmittel auch immer wieder eine neue List anwenden. „Und wenn Gargamel kommt, dann tarnen die sich immer.“ „Und einmal haben sie das so gemacht, zwei haben das so gemacht, dass sie von dem großen, großen einfach beide Füße gerissen und gerissen [haben], bis er plötzlich hingefallen ist.“ „Und einmal hat er auch die Schlümpfe gefangen, dann haben die Schlümpfe ihn reingelegt.“ Außerdem wird der starke Zusammenhalt innerhalb der Schlumpf-Familie von den Kindern respektvoll beschrieben. Hin

und wieder gelingt es einem einzelnen Schlumpf nicht, Gargamel zu entwischen, „aber seine Freunde waren sofort da und haben ihm dann eine Zauberschüssel hier rübergeschmissen und dann war er ganz klein“. Neben ihrem Interesse für den hauptsächlichlichen Konflikt zwischen den kleinen, klugen Freunden und dem großen, bösen Zauberer nehmen die Kinder auch Ereignisse im Zusammenleben der Schlümpfe untereinander wahr und interessieren sich für einzelne Figuren: „Der eine, der witzig ist, der schenkt ihm immer ein Geschenk, und dann ist da eine Bombe drin, und dann explodiert die, und dann wird der schwarz.“

Für die Rezeption der Serien *Familie Feuerstein* und *Die Schlümpfe* lassen sich ähnliche, nach Alter und Geschlecht der Kinder unterschiedene Motive erkennen. Während die Fünf- und Sechsjährigen die Feuersteins sehen, weil sie das Zusammenleben in der Gemeinschaft mögen und sich über die kleinen Geschichten amüsieren, schätzen vor allem die jüngeren Jungen die actionreichen Szenen der Serie. Generell sind es die jüngeren Kinder, die sich von den mitreißenden Ausrufen „Yabadabadoo!“ und „Wilmaaa!“ angesprochen fühlen. Das Interesse der Kinder für die steinzeitlichen Tierfiguren erstreckt sich auf alle drei Altersgruppen. Für die fünfjährigen Mädchen avancieren zunehmend die Frauen- und Kindergestalten im sozialen Gefüge der Feuersteins zu ihren Lieblingsfiguren. „Die Familie ist irgendwie so lustig, und vor allem Bambam.“ Ein anderes Mädchen interessiert sich für „die Frau (...) mit den roten Haaren“, „weil die so schön ist.“ Die Jungen hingegen bevorzugen die beiden männlichen Helden Fred und Barney und kommen in ihren Erzählungen immer wieder auf das Auto zurück. Auch bei der Bewertung der Serie *Die Schlümpfe* sind sich die fünf- und sechsjährigen Kinder der Untersuchung einig, dass das Zusammenleben von Freunden das zentrale Moment der Geschichte ist, während die Vierjährigen eher ihren Spaß an den lustigen Geschichten haben. Dabei sind die Motive der Freundschaft und Gemeinsamkeit zwischen den Schlümpfen für Jungen und Mädchen gleichermaßen relevant. Mit ungefähr fünf Jahren finden die Mädchen auch bei dieser Serie zunehmend Gefallen an der einzigen weiblichen Figur, der Schlumpfine. Dabei konzentrieren sie sich analog zur Vorliebe für Wilma Feuerstein am Äußeren der Figur: „Die sieht so schön aus“ und „hat gelbe Haare, lange.“

Die Gestalt des Papa Schlumpf wird von Jungen wie Mädchen angenommen, wobei die Mädchen seine Autorität anerkennen, während sich die Jungen eher für seine mystische Zauberei interessieren: „Papa Schlumpf, der ist gut, der kann zaubern. Der hat Zauberbücher.“

Die Ergebnisse im Überblick

Aus den Erzählungen der Kinder über ihre Nutzungsvorlieben bei den Zeichentrickserien lassen sich verschiedene Rezeptionsmotive ableiten. Zunächst sind es die auditiven Kuriositäten wie das besonders auffällige Lachen des Pumuckl oder der immer wiederkehrende und verheißungsvolle Ausruf „Yabadabadoo!“ von Fred Feuerstein, die die Aufmerksamkeit der Kinder an die Figuren binden und die Kinder zum Nachahmen animieren. Gleichzeitig werden von den Kindern die visuellen Kuriositäten, die das Zeichentrickgenre ermöglicht, beobachtet und beschrieben. Das märchenhafte Motiv des Unsichtbaren oder eine in Sekunden anschwellende Beule am Kopf einer Zeichentrickfigur sind für die Kinder von großem Interesse. Darüber hinaus lenken die Kinder ihre Aufmerksamkeit zunehmend genau auf das kuriose Verhalten der Serienhelden. Einerseits reflektieren sie das bewusst oder unbewusst fehlerhafte Verhalten von Pumuckl und Paulchen Panther, das Übertreten gesetzter Grenzen und das Ignorieren von Normen, andererseits erkennen sie die Möglichkeiten in den Auseinandersetzungen untereinander, beispielsweise zwischen „Groß“ und „Klein“, während gleichzeitig die unerwarteten Wendungen in den Schlagabtausch der Figuren für Kurzweil und Unterhaltung sorgen. Dabei spielen das Motiv des Streichs bzw. Frech-Seins, das Ausdruck des Aufbegehrens der Vorschulkinder, des Sich-Behauptens und -Ausprobierens sein kann, und das Motiv der Freundschaft und Gemeinsamkeit, das Sicherheit und Zuverlässigkeit symbolisiert, eine entscheidende Rolle. Die Kinder suchen mit Hilfe der Zeichentrickserien auch einen Weg, ihre Gefühle kennen zu lernen und kontrollieren zu können. So bieten die Serien der Untersuchung mit *Scooby Doo* und den *Schlümpfen* die Gefühle von Angst und Fröhlichkeit der Protagonisten an, die von den Kindern auch entsprechend genutzt werden.

Während Slapstick-Serien wie *Pink Panther* von allen Kindern in ähnlicher Weise rezipiert werden, lassen sich bei den Rezeptionsmotiven

für die alltagsnäheren Serien wie *Familie Feuerstein* alters- und geschlechtsabhängige Unterschiede festhalten. Die jüngeren Kinder konzentrieren sich in erster Linie auf die akustischen und verbalen Kuriositäten und achten eher auf die actionreichen Bewegungen in den Zeichentrickserien. Die älteren Vorschulkinder hingegen orientieren sich in diesen Serien zunehmend am sozialen Verhalten der Protagonisten. Die Mädchen richten ihr Augenmerk auf die Frauen- und Kinderfiguren. Sie sind zwar noch sehr stark auf deren Äußerlichkeiten fixiert, reflektieren aber bereits die Positionen dieser Rollen im sozialen Gefüge. Die Jungen beschränken sich auf die männlichen Helden der Serien und interessieren sich in erster Linie für die kurios anmutende Technik wie das Auto der Feuersteins und die märchenhafte Zauberei des Papa Schlumpf.

So bestätigen sich die Vermutungen, dass bei denselben Zeichentrickserien vor allem die alters- und geschlechtsabhängigen Rezeptionsweisen der Kinder hervortreten. Während die vierjährigen Vorschulkinder entsprechend ihren noch eingeschränkten kognitiven Fähigkeiten über ihr Interesse an der Unterhaltung durch das Fernsehen hinaus noch keine auffälligen Nutzungsvorlieben aufweisen, bilden die Fünf- und Sechsjährigen gezielte geschlechtsspezifische Fernsehinteressen aus. Dabei hat sich gezeigt, dass die Mädchen bereits im Vorschulalter ihr Fernsehrepertoire erweitern und auf Familien-Comedys wie die *Bill Cosby Show* zurückgreifen, um die sie interessierenden Themen sozialer Beziehungen medial bearbeitet zu sehen und Vorbilder für ihre Rollenkonzepte zu finden. Die Jungen hingegen erhalten in den Zeichentrickserien noch genügend Anregungen für ihre Durchsetzungsstrategien in ihren Gruppen. Gemeinsam ist den Vorschulkindern ihre Orientierung an Themen, die das Großwerden betreffen. Die Brauchbarkeit der Medienfiguren und Medienkonzepte für das Selbstkonzept der Kinder wird während des Fern-Sehens aus sicherer Distanz und in spielerischer Art auf die Probe gestellt.

Susanne Kubisch studierte Publizistik und Germanistik an der FU Berlin und hat mit ihrer Magisterarbeit 1998 an der Ausschreibung des Medienpädagogischen Preises von FSF und GMK teilgenommen. Seit 1998 arbeitet sie als wissenschaftliche Mitarbeiterin im Hans-Bredow-Institut für Medienforschung an der Universität Hamburg.

Literatur:

Eßer, K.:

Zeichentrick ist Kinderprogramm ist Zeichentrick ist ... Ein Genre avanciert zum Repräsentanten einer Programmsparte. In: Deutsches Jugendinstitut (Hg.): *Handbuch Medienerziehung im Kindergarten. Teil 1: Pädagogische Grundlagen.* Opladen 1994, S. 386–397.

Oerter, R.:

Kultur, Ökologie und Entwicklung. In: Oerter, R./Montada, L. (Hg.): *Entwicklungspsychologie.* Ein Lehrbuch. 3., vollständig überarbeitete und erweiterte Auflage. Weinheim 1995, S. 84–127.

Petersen, D./Theunert, H.:

Witziges und Actionreiches – Was Mädchen und Jungen an Cartoonserien schätzen. In: Theunert, H. (Hg.): „Einsame Wölfe“ und „Schöne Bräute“. Was Mädchen und Jungen in Cartoons finden. München 1993, S. 25–62.

Rogge, J.-U.:

Die Mahlzeit ist immer die gleiche, auf die Soße kommt es an. Über Märchenhaftes und Archetypisches in Zeichentrickserien. In: *medien + erziehung*, 1992, 36. Jhg., Heft 3, S. 125–130.

Rogge, J.-U.:

Qualität zwischen Belanglosigkeit und Kommerz. Über Versuche, gehaltvolles Fernsehen für Kinder zu machen. In: *medien + erziehung*, 1993, 37. Jhg., Heft 3, S. 326–336.

Schorb, B./Petersen, D./Swoboda, W. H.:

Wenig Lust auf starke Kämpfer. Zeichentrickserien und Kinder. München 1992.

Theunert, H. (Hg.):

„Einsame Wölfe“ und „Schöne Bräute“. Was Mädchen und Jungen in Cartoons finden. München 1993.

Theunert, H./Schorb, B.:

Chaos und Witz knacken „He-Man“ aus. In: *TelevIZion*, 1992, Nr. 5, Heft 1, S. 6–12.

Theunert, H./Schorb, B. (Hg.):

Begleiter der Kindheit: Zeichentrick und die Rezeption durch Kinder. München 1996.